

PrcaArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

16. Januar 2023

Bamberger Symphoniker

Jakub Hrůša Leitung

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



150 JAHRE FÜR
DIE MUSIK
15 KLAVIERE FÜR
HAMBURG



Wir sagen Danke. Und das gleich 15 mal.

**Zum 150-jährigen Jubiläum
stiften wir 15 neue Pianos!**

Seit 1872 ist das Pianohaus Trübger fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Hamburg. Die tiefe Verbundenheit mit „unserer“ Stadt und ihren Menschen feiern wir anlässlich unseres 150. Jubiläums mit einem besonderen Dankeschön: der Stiftung von 15 neuen Pianos an klavierspielende Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Wir freuen uns mit den Gewinnern und wünschen allen Hamburgern auch in Zukunft viel Freude beim Musizieren.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de**



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Johannes Brahms

(1833–1897)

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

(Spieldauer ca. 39 Minuten)

- I. Allegro con brio
- II. Andante
- III. Poco Allegretto
- IV. Allegro

Pause

György Ligeti

(1923–2006)

Lontano

(Spieldauer ca. 12 Minuten)

Antonín Dvořák

(1841–1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

(Spieldauer ca. 37 Minuten)

- I. Allegro con brio
- II. Adagio
- III. Allegretto grazioso – Coda. Molto vivace
- IV. Allegro ma non troppo

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:



„Feenreiche, die nun längst verlassen“

Orchestermusik von Brahms, Dvořák und Ligeti

Johannes Brahms und Antonín Dvořák verband eine enge Freundschaft – seit Brahms sich vehement für den bodenständigen Metzgers- und Gastwirtssohn aus Böhmen eingesetzt hatte: „Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben“, rühmte Brahms seinen Kol-

Johannes Brahms ca. 1885 © Fritz Luckhardt



legen. Zudem intervenierte er im Dezember 1877 bei seinem Verleger Fritz Simrock, der daraufhin die *Klänge aus Mähren* veröffentlichte und den bis dahin außerhalb seiner Heimat weitgehend unbekannten Komponisten mit den *Slawischen Tänzen* beauftragte. Mit ihnen gelang Dvořák der Durchbruch in Wien, er stand an der Schwelle zu großen Erfolgen.

„... ein Schwärmen und Flüstern ...“

Sein eigenes Schaffen reflektierte **Johannes Brahms** zeitlebens sehr kritisch: „Ich werde nie eine Sinfonie schreiben“, äußerte er einmal im Brustton der Überzeugung, da ihm der Schatten Beethovens – „als ein Riese, der hinter ihm marschiert“ – zu übermächtig erschien. Befolgt hat er seinen Ausspruch nicht, doch er vollzog die Annäherung an die sinfonische Form unter zähem Ringen. Dieses Ringen sollte mit der dritten Sinfonie F-Dur op. 90 zwar überwunden sein. Die Zweifel aber blieben, obwohl das ausdrucksstarke Werk seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte. Schon die Uraufführung am 2. Dezember 1883 in Wien wurde überschwänglich gefeiert und löste tiefe Ergriffenheit aus, die auch den Wunsch nach inhaltlicher Deutung motivierte.

Selbst der engste Freundeskreis des Komponisten machte davor nicht halt. So richtete Clara Schumann am 11. Februar 1884 glühend poetische Zeilen an Brahms: „Wie ist man von Anfang bis zu Ende umfungen von dem geheimnisvollen Zauber des Waldlebens! Ich könnte nicht sagen, welcher Satz mir der liebste? Im ersten entzückt mich schon gleich der Glanz des erwachten Tages, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume glitzern, alles lebendig wird, alles Heiterkeit atmet, das ist wonnig! Im zweiten die reine Idylle, belausche ich die Betenden um die kleine Waldkapelle, das Rinnen der Bächlein, Spielen der Käfer und Mücken – das ist ein Schwärmen und Flüstern um einen herum, daß man sich ganz wie eingesponnen fühlt in all die Wonnen der Natur. Der

dritte Satz scheint mir eine Perle, aber es ist eine graue, von einer Wehmutsträne umflossen; am Schluß die Modulation ist ganz wunderbar. Herrlich folgt dann der letzte Satz mit seinem leidenschaftlichen Aufschwung.“

Dem „böhmischen Musikanten“ alle Ehre

Antonín Dvořák geriet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, neben Bedřich Smetana, zum Hauptvertreter böhmischer bzw. tschechischer Musik. Seine musikalischen Motive und Themen wurzeln in der böhmischen Folklore, slawische Tanzformen wie der Furiant mit seiner scharfen Akzentuierung von Zweier- gegen Dreiertakt sind in Sinfonie und Kammermusik präsent, und seine Melodien atmen den Duktus der tschechischen Sprache, auch in Instrumentalwerken. Formal orientierte sich Dvořák aber an mitteleuropäischer Kunstmusik.

Fast auf dem Höhepunkt seines Ruhmes schrieb er um 1889 seine achte Sinfonie G-Dur op. 88. Deren Beiname „Englische“ rührt nicht daher, dass er sich bereits einem englischsprachigen Land angenähert hätte – erst knapp drei Jahre später trat er den Posten des Direktors am New Yorker National Conservatory of Music an. Dvořák publizierte das Werk lediglich in einem englischen Verlag. Klanglich machte er aber dem „böhmischen Musikanten“ alle Ehre. Oberflächlich betrachtet begnügte er sich mit schwelgerischen Melodien und tänzerischen Rhythmen, aber die haben es in sich – trotz des von der zeitgenössischen Kritik gefällten „Urteils“, seine Achte sei belanglos und enthalte zu viel Fragmentarisches und Nebensächliches.

Aus der Perspektive der Verfechter orchestraler Weltanschauungsmusik wie Gustav Mahler und Anton Bruckner, die zeitgleich mit Dvořák „letzte Dinge“ und „tiefe Wahrheiten“ verhandelten, mögen diese Vorwürfe stichhaltig sein. Dvořák nahm indes den Begriff Sinfonie wörtlich



und setzte auf ein Zusammenklingen unterschiedlichster Ideen, die sich in virtuoser Umgarnung ineinander verschlingen, sich trennen, voneinander abschweifen, sich verlieren, um sich unter anderen Vorzeichen wieder zu vereinen. Erstarrte Formmuster werden aufgebrochen und mutieren ins Assoziative und Sprunghafte. Statt existenzieller Schwere verdichten sich die Klänge zum Bewusstseinsstrom, der ebenso irrlichternd wie musikalisch verspielt gegensätzliche Eindrücke aufsaugt, sich anverwandelt und wieder freigibt – so im Adagio, wo Hymne, Trauermarsch und spieluhrartige Mechanik kaleidoskopartig miteinander verschmelzen.

„Aus grellem Sonnenlicht“

Eingeschoben zwischen die zwei Schwergewichte der Spätromantik ist Musik von **György Ligeti**, der selbst längst ein Klassiker der Moderne ist. 1967 schrieb der ungarische Komponist *Lontano* für großes Orchester, das aus jener Phase seines Schaffens stammt, in der er sich auf Prozesse permanenter Verwandlung konzentrierte.



Intervall-Konstellationen werden kontinuierlicher Metamorphose unterzogen, was sich auch auf die Klangfarben auswirkt. In mehreren simultanen Verläufen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten bilden sich Schichten von Harmoniefeldern, die sich überlagern, wechselseitig durchschimmern, sich spiegeln und brechen – als würden, so Ligeti, „beim Eintritt aus grellem Sonnenlicht in ein dunkles Zimmer erst langsam die Farben und Konturen erkennbar werden“. Eine wichtige Rolle spielte zugleich das Moment imaginärer Ferne – *Lontano* bedeutet „fern“ oder „entfernt“ –, das eng mit magischen und fantastischen Dimensionen verknüpft ist, denn Ligeti dachte beim Komponieren nach eigenem Bekunden immer wieder an Verse aus der *Ode an eine Nachtigall* (1819) des britischen Dichters John Keats: „Derselbe Sang, der tief / Bezaubernd sich um Märchenschlösser schwang / Und Feenreiche, die nun längst verlassen.“

Egbert Hiller

Bamberger Symphoniker

Die Bamberger Symphoniker sind das einzige Orchester von Weltruf, das nicht in einer vibrierenden Metropole beheimatet ist. Sie tragen seit ihrer Gründung 1946 ihren charakteristisch dunklen, runden und strahlenden Klang und das musikalische Echo ihrer Heimatstadt in die ganze Welt. Mit fast 7.500 Konzerten in über 500 Städten und 63 Ländern wurden sie zum Kulturbotschafter Bayerns und ganz Deutschlands. Regelmäßig werden sie von renommierten Konzerthäusern und Festivals weltweit eingeladen. 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Damit reichen die Wurzeln der Bamberger



Symphoniker zurück bis zu Mahler und Mozart. Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 der fünfte Chefdirigent, spannt sich nun wieder eine Brücke zwischen den geschichtlichen Wurzeln der Bamberger Symphoniker und ihrem Heute. Seit 2004 trägt das Orchester den Ehrentitel Bayerische Staatsphilharmonie. Einen wesentlichen Beitrag zum weltweit hohen Bekanntheitsgrad der Bamberger Symphoniker leisten unzählige Konzertübertragungen sowie Rundfunk- und teilweise mehrfach preisgekrönte CD-Produktionen. Im Jahr 2020 erhielt das Orchester den Bayerischen Staatspreis für Musik. Seit 2022 haben sich die Bamberger Symphoniker zum Ziel gesetzt, klimafreundlicher zu handeln und zu reisen. Zunehmend bleibt das Orchester für längere Zeit in einem Land oder an einem Ort, beispielsweise für Residenzen oder Bildungsprojekte mit lokalen Künstlern. Mit der finanziellen Unterstützung von Umweltprojekten versucht das Orchester, einen Großteil der durch seine Reisen verursachten CO₂-Emissionen selbst zu kompensieren.

Jakub Hrůša

Jakub Hrůša ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker und Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie und des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Ab Herbst 2025 übernimmt er den Posten des Music Director am Royal Opera House in London. Er ist regelmäßiger Gast bei den bedeutendsten Orchestern der Welt: den Berliner, Wiener und Münchner Philharmonikern, dem New York Philharmonic, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem NHK Symphony, dem Chicago und Boston Symphony, dem Gewandhausorchester, dem Lucerne Festival Orchestra, dem Concertgebouworkest, dem Mahler Chamber Orchestra und dem Cleveland Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, der Staatskapelle Dresden, dem Orchestre de Paris und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Er dirigierte Opernproduktionen



an den renommiertesten Opernhäusern Europas. 2022 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. Für seine Aufnahmen mit den Bamberger Symphonikern erhielt er 2022 einen International Classical Music Award (ICMA) für Anton Bruckners vierte Sinfonie, zuvor den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik für Gustav Mahlers vierte Sinfonie und einen BBC Music Magazine Award für die Aufnahme von Bohuslav Martinůs vierter Sinfonie und Antonín Dvořáks Klavierkonzert mit Ivo Kahánek. Hruša studierte an der Akademie der musischen Künste in Prag. Er ist Präsident des International Martinů Circle und der Dvořák Society. Er war der erste Preisträger des Sir-Charles-Mackerras-Preises und wurde 2020 mit dem Antonín-Dvořák-Preis der tschechischen Akademie für klassische Musik sowie – gemeinsam mit den Bamberger Symphonikern – mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet.

Konzerttipp

A portrait of Jan Lisiecki, a young man with short brown hair, wearing a dark blue turtleneck sweater. He is standing with his arms crossed against a light blue background. The portrait is framed by a dashed orange border.

Mittwoch • 01.02.2023 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Jan Lisiecki Klavier
**Orchestra dell'Accademia
Nazionale di Santa Cecilia**
Sir Antonio Pappano Leitung

Frédéric Chopin Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21
Anton Bruckner Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107

Jan Lisiecki © Sebastian Madej / Deutsche Klassik

Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH
Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff
Prokurist: Florian Platt
Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke
Titelfoto: Jakub Hrůša © Sebastian Madej
Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries
www.proarte.de

  @proartehamburg

gedruckt bei ac europoint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

Deutsche
Klassik
